

Hätte sie doch bloß eine Ausrede für die bevorstehende Reise mit einem Kreuzfahrtschiff von Bremerhaven bis hoch hinauf zum Geirangerfjord erfunden, ärgerte sich Margit, oder einen plötzlichen Todesfall in engster Nachbarschaft vorgeschoben. Sollte sie wieder Migräne vortäuschen? Das würde auffallen. Ihre erste Kreuzfahrt im Leben! Sie fühlte sich schon seekrank, ohne die See überhaupt gesehen zu haben.

Wie Blei lag ihr das jährliche Treffen mit ihren beiden Schwestern im Magen. Je älter sie wurde, desto lästiger wurde ihr das Ritual, sich mit Greta, ihrer ältesten Schwester, und Nicole, der jüngsten im Bunde, zu treffen, um gemeinsam einige unbeschwerte Tage zu verbringen. Aus ein paar unbeschwerten Tagen wurde bald eine volle Woche, die kurz nach einer aufgesetzt herzlichen Begrüßung oft genug mit Vorwürfen begann und mit heftigen Streitereien endete. Von Erholung keine Spur! Im Gegenteil! Margit suchte nach jeder Reise ihren Hausarzt auf, der ihr starke Beruhigungsmittel verschreiben musste, damit sie nach dem Wiedersehen mit ihren Geschwistern ihren normalen Alltag bewerkstelligen konnte. Allein der Gedanke an die lange Bahnreise von Konstanz zum gemeinsamen Treffpunkt nach Bremerhaven verursachten Kopfschmerzen bei ihr, und die Angst, beim zeitlich knapp bemessenen Umsteigen den Anschlusszug zu verpassen, brachte sie fast um. Ihre finanzielle Situation außer Acht lassend, überlegte sie, ob sie vielleicht doch besser

fliegen sollte? Der Gedanke, dass sie im nächsten Jahr für das gemeinsame Treffen verantwortlich sein würde, bereitete Margit schon jetzt Magen-Darm-Beschwerden mit entsprechenden Folgen. Nicht zu Unrecht galt sie ein Leben lang als sensibel, denn alles, was nicht in ihr präzise geordnetes Leben passte, bereitete ihr großes Unbehagen. Es wäre doch schön, Greta und Nicole mal wieder an den Bodensee zu holen, wo alle drei geboren wurden und aufgewachsen waren, überlegte Margit. Ein Versuch wäre es wert! Voraussichtlich würde Greta erst einmal tierischen Terror am Telefon veranstalten, sie – wie immer – hirnlos schimpfen, den Hörer wutschnaubend auflegen, um dann vielleicht doch ein paar Tage später mürrisch einzulocken. Dem Triumph, »Zwei gegen eine, wie früher, als wir noch Kinder waren«, müsste sich Greta beugen, das hatten alle drei vor etlichen Jahren per Handschlag besiegelt. Sie müsste nur Nicole für ihren Vorschlag gewinnen und ihn ihr schmackhaft machen, aber darin sah Margit das kleinere Übel.

Es war ja nicht nur ein Wiedersehen mit Greta und Nicole, es waren auch sieben lange Tage, die sie gemeinsam auf der *MS Antja* überstehen müsste. Sie wusste nicht einmal, ob sie seekrank werden würde und tagelang mit Brechreiz in der Kabine, womöglich noch in einer Innenkabine, verbringen müsste. In weiser Voraussicht hatte Greta auf Deck 7 drei Außenkabinen gebucht. Da kann man hinausschauen, träumen, und man sieht den Horizont, wagte sie, den Aufpreis im Vergleich zur Innenkabine ins richtige Licht zu setzen. Diese für Margits Begriffe kostspielige Nordlandreise war eine unüberlegte Laune, auf die nur Greta kommen konnte, die in diesem Jahr für

das gemeinsame Urlaubsziel verantwortlich war und keine Widerrede bei der Auswahl des Kreuzfahrtschiffs und der vorgesehenen Route duldete.

»Da gibt es, falls wir, wie im letzten Jahr, mal etwas aneinandergeraten, kein Entrinnen, kein Weglaufen und kein Wegschwimmen, Schwesterherz«, ließ sie am Telefon vorsichtig durchblicken und gab gleichzeitig zu verstehen, dass diese Reise sie alle drei noch enger zusammenschweißen würde. »Und nimm alle Klamotten mit, die du im Koffer tragen kannst, Margit, auch etwas Anständiges, Freches, du weißt schon! Nicht zu bieder – wir stellen alles auf den Kopf«, schmuste sie durchs Telefon und täuschte herzliche Geschwisterliebe vor, die Margit ihr im Moment sogar abgenommen hatte. »Das wird ein richtiges Abenteuer, und mach dir keine Sorgen wegen der Finanzen! Geld spielt keine Rolle!«, beendete sie gönnerhaft ihren Redeschwall, obwohl sie jeden Cent dreimal umdrehte und sich nach jedem Abendessen nur noch einen »Absacker« gönnte, wenn ein für ihre Begriffe »ansehnlicher Typ« an der Bar herumlungerte, lässig sein Glas Whiskey in der Hand hin- und herdrehte und penetrant nach hohen Hacken schielte.

Gretas gewagte Äußerung: »Whiskey? Der hat Format!«, wurde von ihren beiden Schwestern belächelt, erinnerte das Wort »Whiskey« doch an eine mehr als fragwürdige Zeit in Gretas Leben.

Als Margit und Nicole sich einmal den Spaß machten, das männliche »Format« systematisch auseinanderzunehmen, fuhr Greta mit harten Bandagen auf, ließ wutschnaubend wissen, dass das hinter ihrem Rücken ausgesuchte Hotel im Spreewald nicht ihrem Niveau entspräche. In Zu-

kunft würde sie es freiwillig übernehmen, die jährliche Unterkunft auszuwählen, und zwar so, dass man nicht nur den ganzen Tag in lehmverkrusteten, hässlichgrünen und aus der Not heraus gekauften Gummistiefeln in aufgeweichten Gurkenfeldern herumwaten müsse und dabei selber zur »sauren Gurke« würde, sondern auch mal das »kleine Schwarze« aus dem Koffer holen könne, bevor es von Motten zerfressen oder den Gestank von in Essig eingelegten Senfgurken annehmen würde!

»Das spricht gegen die Abmachung«, verteidigten sich Margit und Nicole und wiesen darauf hin, dass beide jede ihre organisierten Reisen bisher anstandslos akzeptiert hätten. »Und da war auch nicht alles Gold, was glänzte!«, rechnete Margit schonungslos mit Greta ab. »Wer in dieser begnadeten Landschaft nur Gurken sieht, hat Tomaten auf den Augen«, giftete Margit weiter.

»Bei meinen organisierten Reisezielen gab es nicht die Bohne zu beanstanden! Oder habe ich euch auf den *Jakobsweg* gescheucht? Das mute ich euch nicht zu! Und ihr lasst mich hier in dieser gottverlassenen Gegend versauern«, meuterte Greta zurück!

Nicole spitzte die Ohren. »*Der Jakobsweg*? Mensch, Greta! Das wäre doch eine Alternative zu Abendkleid, Pfennigabsätzen, Lippenstift ...«

»Bist du von allen guten Geistern verlassen, Nicole? Verarscht du mich?«

Margit unternahm den kläglichen Versuch, die zornige Greta zu besänftigen. »Schnapp nicht gleich über, Greta, es geht doch um uns und darum, dass wir uns wenigstens einmal im Jahr sehen!« Ihre Stimme wurde

sehr leise. »Und unserem Vater haben wir das auch versprochen. Wir haben es ihm sogar geschworen.«

»Nun haben wir uns ja gesehen! Und bring Papa nicht ins Spiel! Das ist unfair! Ich reise ab!«, waren ihre letzten Worte, bevor sie grußlos abreiste. Die restlichen Tage im Spreewald verbrachten Margit und Nicole damals in harmonischer Schwesternliebe, und es kam trotz Gretas verletzendem Abgang sogar etwas wie Erholung auf.

Die wertvollen Tipps von Tante Klara, die vor wenigen Jahren überraschend an Lungenkrebs verstorben war, fehlten Margit in vielen Lebenslagen. Und zu Tante Rosamunde, der Zwillingsschwester von Tante Klara, die an Demenz erkrankt war, entwickelte sich erst bei regelmäßigen Besuchen im Pflegeheim eine tiefe Zuneigung. Die Besuche im Heim nahmen viel Zeit in Anspruch und raubten Margits Energie, aber ihr Vater hatte schon zu Lebzeiten seine drei Töchter ermahnt, Familientraditionen zu wahren und zusammenzuhalten, was sich unter den gegebenen Umständen als schwierig erwies, da Greta in Hamburg wohnte und Nicole in Köln. Familiensinn legte er auch seinen beiden Schwestern, Klara und Rosamunde, ans Herz, die damit besser umgehen konnten als ihre drei Nichten, Greta, Margit und Nicole, was wohl daran gelegen hatte, dass die beiden Zwillingsschwestern ein Leben lang in Konstanz, wenn auch in anderen Wohnvierteln, gelebt hatten. Sie mochten sich, fetzten sich aber zuweilen gewaltig, um sich spätestens am gemeinsamen Geburtstag mit üppi-gen Geschenken zu überschütten.